

Wechselvolle Geschichte

Donaufest Kein Festival, keine Lesungen, aber Bücher und lohnende Lektüre: Der Langenauer Buchhändler Thomas Mahr empfiehlt neue Literatur aus den Donauländern.

Die Literatur hat immer eine große Rolle gespielt auf den Donaufesten – der Schriftsteller György Konrad etwa war geradezu der Alterspräsident der Ulmer Donauaktivitäten. Für Konrad hatte die Donau eine Mutterrolle eingenommen: Sie erträgt geduldig, was die Menschen an ihren Ufern anstellen. Längst vor der Wende plädierte der Ungar für ein Mitteleuropa, das nicht länger vom Eisernen Vorhang zerrissen sein sollte. In diesem Jahr ist das Donaufest wegen der Corona-Pandemie ausgefallen: keine Lesungen, keine literarischen „Absacker“. Aber es gibt neue Literatur aus den Donauländern. Ein paar Tipps.

Ein Brückenbauer wie György Konrad war Ivo Andrić. Der jugoslawische Schriftsteller hat für seinen Roman „Die Brücke über die Drina“ 1961 den Literaturnobelpreis erhalten. Der Osteuropakorrespondent und Schriftsteller **Michael Martens** hat über zehn Jahre an einer Biografie über Andrić gearbeitet („Im Brand der Welten“, Zsolnay). Im März hätte er diese im Donauschwäbischen Zentralmuseum vorgestellt. Das lesenswerte Buch betrachtet nicht nur alle Facetten eines überaus ereignisreichen Lebens, es wird zugleich zu einer lebendig erzählten Geschichte Jugoslawiens. Andrić verbrachte als geborener Kroat in Bosnien, lebte aber in Belgrad und steht symbolhaft für den jugoslawischen Staat Titos.

Mit der Geschichte Jugoslawiens setzt sich auch der neue Roman der Kroatin **Ivana Sajko** auseinander. Sie war mit ihrem Erstlingsroman „Rio Bar“ auf dem Donaufest 2008 zu Gast. Ihr neu-



Erinnerungen an das Donaufest 2014: Cornelia Froboess liest im Stadthaus aus „Die Brücke über die Drina“ von Ivo Andrić.

es Buch „Familienroman“ (Volland & Quist) entspricht vielleicht nicht den Erwartungen, die der Titel verspricht. Umso mehr besticht er mit einer poetischen Sprache und Bildern, die das Private politisch werden lassen. Der Roman handelt von dem Einmarsch der deutschen Truppen 1941 in Zagreb und dem Zerfall Jugoslawiens in den frühen 90ern.

Liebhaber und Experte der Donau-Literatur

Der Langenauer Buchhändler Thomas Mahr ist ein großer Liebhaber wie Experte der Literatur aus den Donauländern. Er veranstaltet auch Lesungen und gehört seit Jahren zu den Programmachern des Donaufests.

Sie erzählt von vier Generationen. Dabei spielt die Erinnerung der Autorin hin und wieder einen Streich, denn in der Geschichte werden Wunschvorstellungen immer wieder von der Realität eingeholt.

Übersetzt wurde der Roman von **Alida Bremer**, die selbst schon mehrfach in Ulm zu Gast war. Sie setzt sich unerschöpflich für die Literatur des Balkans ein, weiß aber zu berichten, wie schwer es osteuropäische Literatur auf dem deutschen Buchmarkt hat. Eine Ausnahme stellt der Suhrkamp Verlag da. Mit **Andrzej Stasiuk, Serhij Zhadan und Juri Andruchowytsh** hat das Verlagshaus gleich drei großartige osteuropäische Autoren im Programm. Letzterer hat sich mit „Die Lieblinge der Justiz“ ausgerechnet historische Kriminalfälle ausgesucht, um die kulturelle Vielfalt seiner westukrainischen Heimat, dem ehemaligen Galizien, zu beschreiben. Der Episodenroman reicht weit zurück bis in die Habsburger Zeit, verwebt die Jahrhunderte. Mit Ironie zeichnet Andruchowytsh ein Bild aus dem Kuriositätenkabinett einer versunkenen Welt.

Häufig sind es die kleinen Verlage, die sich an die Literatur der östlichen Donauländer heranwagen. So der Wiener Braumüller Verlag, der „Das Haus des tauben Mannes“ vom slowakischen Autor und Filmemacher **Peter Krištúfek** übersetzen ließ. Die glänzende Übertragung ins Deutsche von Mirko Kraetsch hat der Filmemacher nicht mehr erlebt, er kam bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Krištúfeks Roman handelt von einem Arzt in einer slowakischen Kleinstadt. Dieser entgeht seiner eigenen Schuld und den Anfechtungen des politischen Wandels, indem er nach

und nach sein Gehör verliert. Der vielschichtige Roman eröffnet uns deutschen Lesern dieses Jahrhunderts ein weiteres Mal ganz neu. Die wechselvolle Geschichte der Slowakei ist so noch nicht erzählt worden und wird zum wichtigen Puzzleteil im Bild der gesamteuropäischen Geschichte.

Auch in **David Albaharis** neuem Roman geht es um einen Vater. In „Heute ist Mittwoch“ (Schöffling) begleitet ein Sohn seinen alt gewordenen und kränkelnden Vater zu Untersuchungen in ein Belgrader Krankenhaus. Auf den Spaziergängen beginnt der Mann aus seinem Leben zu erzählen. Erinnerungen sind

„Kriminalfälle beschreiben die Vielfalt Galiziens.“

trügerisch – wie viel Glauben kann der Sohn einem Vater schenken, der seine Familie tyrannisierte? Wie sich Opfer- und Täterrolle in einem Leben über Nacht wandeln können, zeigt dieser Roman und ist vielleicht Albaharis politischstes Buch. Auch wenn die Fahnen wechseln, die Grausamkeiten, die sich Menschen antun, bleiben die gleichen.

Wenn die Literatur aus Osteuropa bei uns auch ein Schattendasein zu fristen scheint, kann sich dies sehr schnell ändern, wenn Autoren und Autorinnen mit Migrationshintergrund ihre Schriftstellerkarriere mit der deutschen Sprache beginnen. Bestes Beispiel dafür ist Saša Stanišić, der mit den Erinnerungen an seine bosnische Heimat in vergangenen Jahr mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet wurde.

